

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic
grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 58 (1998-1999)

Heft: 9: Wenn Schulen Brücken schlagen

Rubrik: BRV/BSV

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

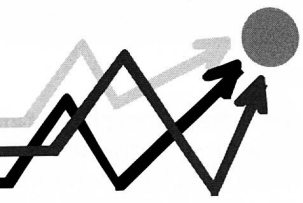
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die im Februar-Schulblatt abgedruckten Modulblöcke finden mit den folgenden zwei Beiträgen ihren vorläufigen Abschluss.

Teil 7 «Schülerförderung und -beurteilung» ist seitens des EKUD im Rahmen einer stufenübergreifenden Arbeitsgruppe «Fördern und Beurteilen» in Angriff genommen worden. Der bald vorliegende Konzeptvorschlag wird vom EKUD begutachtet und der Lehrerschaft entsprechend kommuniziert.

Lehrmittel der kooperativen Oberstufe

Kooperative Modelle können nur realisiert werden, wenn die Lehrmittelkompatibilität zwischen der Real- und der Sekundarschule sauber geklärt und gewährleistet ist. Folgende Zusammenstellung versucht in dieser Frage Klarheit zu schaffen.

F. Tischhauser SGR, M. Flütsch RGR

Mathematik und Geometrie

Für die Sekundarschule wird «Arithmetik und Algebra» sowie «Geometrie» (LMV ZH) vorgeschrieben, für die Realschule mit Modell C das analoge Lehrmittel «Mathematik 7-9». Es baut auf das neue Zürcher Primarschul-Lehrmittel auf und ist Gewähr für Kontinuität.

Dem Wunsch des Reallehrervereins nach Wahlfreiheit wird insofern entsprochen, dass sich die Einführung von «Arithmetik und Algebra» in speziellen Situationen und in Übereinstimmung mit der zuständigen Schulbehörde auf 5 bis 6 Jahre erstrecken kann. Innerhalb dieser Zeitspanne entscheidet die örtliche Schulbehörde über den Zeitpunkt des Lehrmittelwechsels.

Die Mathelehrmittel können in der Realschule ab Schuljahr 2000/01 (1. Realklasse) bis 2002/03 (3. Realklasse) gestaffelt und mit entsprechenden Begleitkursen im Rahmen der freiwilligen Lehrerfortbildung eingeführt werden. Bis in 6 Jahren soll mit dem Zürcher Lehrmittel flächendeckend unterrichtet werden.

Auf Schuljahr 2000/01 dürften «Mathematik 7» sowie «Geometrie 7» in italienischer Sprache verfügbar sein. Ivan Nussio leitet das entsprechende Projekt.

Französisch

Grundsätzlich besteht Wahlfreiheit zwischen «Echanges» und «Découvertes».

Den Schülern erwachsen daraus für Aufnahmeprüfungen an weiterführende Schulen keine Nachteile.

Da der Kanton künftig den obligatorischen Französischunterricht auf der Oberstufe als nicht gesichert betrachtet und ein Lehrmittelwechsel mit gewissen Mehrkosten verknüpft ist, favorisiert er den Wechsel auf «Découvertes» nicht.

Der Sekundarlehrerverein spricht sich für einen Wechsel aus, da «Découvertes» gemäss des Schlussberichtes der Evaluationsgruppe methodisch ansprechender und moderner ist, die Anschaffungsmehrkosten erträglich sind und ausserdem die Kantonsschule ab der 3. Gymnasialklasse mit «Découvertes» arbeitet.

Oberstufen mit Modell C wählen vorzugsweise dasselbe Lehrmittel.

Deutsch

Die Sekundarschule verwendet in der Regel «Welt der Wörter» (ilz) oder «Schweizer Sprachbuch» (sabe).

Die Realschule unterrichtet heute noch mit «Deutsch für Dich».

Für Modell C dürfte ein einheitliches Lehrmittel von Vorteil sein. Die Lehrmittelkommission wird dem Departement einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten.

Noch wichtiger hingegen ist die genaue Absprache der Lehrkräfte bezüglich Abfolge der Unterrichtsthemen und der Terminologie. Beide richten sich nach dem Lehrplan.

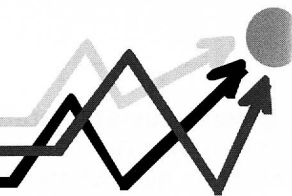
Lehrmittel Italienisch (Orizzonti)

Der Schlussbericht der Arbeitsgruppe wird abgewartet. Gegenwärtig macht es keinen Sinn, wenn Sekundarschulen mit Italienisch als Pflichtsprache experimentieren, da dadurch die Schüler nicht auf die weiterführenden Schulen vorbereitet würden.

übrige Fächer

In allen übrigen Fächern besteht Wahlfreiheit. Eine Koordination innerhalb des Schulhauses drängt sich im Hinblick auf eine kooperative Oberstufe jedoch auf.





■ Forum Oberstufenreform

Weshalb gerade Andrea Caviezel als Interview-Partner? Andrea Caviezel kennt die Oberstufe aus seiner langjährigen Unterrichtstätigkeit in Splügen, Trin und Thusis. Von Anfang weg interessierte er sich sehr für Fragen der Schulentwicklung und der Kooperation zwischen den Oberstufen Real- und Sekundarschule. Während 7 Jahren beeinflusste er als Präsident der Bündner Reallehrer die Geschicke der Bündner Oberstufe massgeblich, insbesondere arbeitete er von Anfang an in der Arbeitsgruppe Oberstufen Reform mit. Mit seiner neuen Aufgabe als Schulinspektor erhält er aus einer andern Perspektive Einblick in die Entwicklungen der Oberstufe. An dieser Stelle danken wir Andrea Caviezel für die spontane Zusage für dieses Interview!

von M. Flütsch (RGR) und F. Tischhauser (SGR)

Gab es Beweggründe, am heutigen System etwas ändern zu wollen?

Eine Art «Schubladen-Denken» in einzelnen Oberstufen hat immer wieder zur gegenseitigen Abschottung von Real- und Sekundarschülern geführt. Das Resultat sind unnötige Reibungsverluste. Unsere Gesellschaft ist auf das gesamte Potenzial an menschlichen Ressourcen angewiesen. Dasselbe gilt für das Lehrerteam: Es muss doch unser Ziel sein, die Lehrer dort einzusetzen, wo sie ihre Fähigkeiten haben.

Was war deine Motivation für die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Oberstufenreform?

Der Wunsch mit flexibleren Strukturen den individuellen Fähigkeiten unserer Jugendlichen gerechter werden zu können.

Zudem stand für mich als Reallehrer natürlich auch das Aufweichen des weit verbreiteten Etikettendenkens «Real- oder Sekundarschüler» im Vordergrund.

Wie viele Schülerinnen und Schüler werden von dieser Chance je profitieren können?

Die Typendurchlässigkeit wird voraussichtlich in den meisten Fällen nur in der 7. Klasse spielen und nicht sehr oft zum Tragen kommen.

Von der Niveaudurchlässigkeit hingegen werden recht viele Schüler profitieren. Gemäss wissenschaftlichen Studien würden «40 Prozent der Schülerinnen und Schülern in einer Schulstruktur mit bisher getrennten Zügen in einem der beiden Fächer (Mathe oder Deutsch) entweder unter- oder überfordert» (EDK-Dossier 38, S. 17).

So dürften im Niveaumodell recht viele Realschüler in einzelnen Fächern von Anfang an im höheren Niveau sein, einzelne

Sekundarschüler hingegen in den höheren Klassen in einzelnen Fächern im tieferen Niveau.

Welche andere positive Begleiterscheinungen sind mit der Reform verbunden?

Vermehrte Kooperation zwischen den Oberstufen-Lehrern wird dem Schüler zugute kommen. Dabei möchte ich ausdrücklich hervorheben, dass die Kooperation keinesfalls – wie immer wieder behauptet wird – einer Verwässerung gleichkommt, sondern eine echte Chance darstellt, spezifische Angebote gleichberechtigt anzubieten.

Was meinst du damit konkret?

Beide Stufen verfolgen klare Aufträge bezüglich Angebot: Während die Realschule in erster Linie auf die Berufslehre vorbereitet, erfüllt die Sekundarschule einen Doppelauftrag: Sekundarschülerinnen und -schüler sollen das Rüstzeug sowohl für die Berufslehre als auch für weiterführende Schulen erhalten.

Mit Niveau-Unterricht wird es möglich sein, in einzelnen Fächern homogenere Gruppen zu bilden. Dadurch können die typenspezifischen Ziele besser erreicht werden.

Ein Beispiel: Im Fremdsprachunterricht einer Modell-C-Schule werden im erweiterten Niveau einer 3. Klasse noch diejenigen Schüler sein, die fähig und willens sind, gute bis sehr gute Leistungen in diesem Fach zu erbringen.

Gibt es nicht ein ständiges Hin und Her für den einzelnen Schüler?

Nein, das Konzept der reformierten Oberstufe schreibt gewisse Rahmenbedingungen vor. So ist beispielsweise lediglich ein Wechsel pro Niveau pro Semester möglich. Dabei wird die lokale Schule allfällige Übertrittstermine festlegen.



Schafft es die Lehrerschaft, etwas zu ändern?

Ja, die positiven Kräfte werden sich durchsetzen. Wir haben im Konzept aber auch darauf hingewiesen, dass vielerorts klare Strukturen, sprich Schulleitungen, installiert werden müssten, damit ein solch anspruchsvoller Schulentwicklungsprozess überhaupt initiiert und umgesetzt werden kann. Wo Strukturen fehlen, besteht die Gefahr, dass nach dem «Platzhirsch-Prinzip» gehandelt wird: Nicht die Argumente für oder gegen Schritte in Richtung einer Öffnung stehen im Vordergrund, sondern das Bewahren ungeschriebener Rechte oder Privilegien.

Lohnt sich der ganze Aufwand wegen ein paar weniger Schüler?

Ich bin vollends davon überzeugt, dass dies vor Ort entschieden werden muss. Es gilt zu bedenken, dass beim Modell C bestimmte Planungsvorgaben den einzelnen Lehrern in seiner Freiheit einengen.

Für den Schüler bietet es einen Typenwechsel ohne Zeitverlust, Niveaudurchlässigkeit sowie ein besseres Angebot an Unterrichtsfächern.

Im Modell B bleibt das Klassenlehrerprinzip besser gewährt. Dadurch entstehen mehr Freiräume für besondere Vorhaben: Exkursionen, Projekte etc. Für den Schüler ist jedoch ein Stufenwechsel mit einem Zeitverlust verbunden. Die Durchlässigkeit spielt eine untergeordnete Rolle.

In beiden Modellen sollte die Kooperation zwischen Sek- und Realschule die bestmögliche lokale Schule zum Ziel haben. Als Team planen die Lehrkräfte gemeinsam und werden dort eingesetzt, wo sie ihre Stärken haben.

Das Modell A erwähnen wir auch im Konzept als Auslaufmodell.

Wieso gibt der Kanton keine verbindliche Direktiven für alle Oberstufen heraus?

Der Grund dafür liegt in der Vielfalt unseres Kantons und der im schweizerischen Vergleich ausserordentlich starken Gemeindeautonomie. Unser Schulgesetz räumt den Gemeinden als Träger der Schulen viel Gestaltungsfreiheit ein. Es kann von der Basis her wachsen, was letztlich nicht von oben befohlen werden kann.

Die Oberstufenmodelle sind so konzipiert, dass mit kleinen Schritten begonnen werden und die Schule in ein neuartiges System hineinwachsen kann.

Was müsste getan werden, um die Reform in die Praxis umzusetzen?

Wir arbeiten an einem Umsetzungskonzept: Informationen müssen flächendeckend an alle Schulen und deren Behörden gelangen. Diese umfassen auch konkrete Umsetzungshilfen. Die Oberstufen entwickeln gemeinsam mit ihrem Schulinspektor vor Ort bis spätestens aufs Schuljahr 2000/2001 ein Konzept zur Umsetzung. Die in Kaderkursen ausgebildeten Multiplikatoren (Schulleiter / Lehrervertreter) verfügen über Planungshilfen und weitere Umsetzungsgrundlagen. SCHILF-Kurse vor Ort bieten der Lehrerschaft Gewähr für eine fortdauernde Weiterentwicklung und Evaluation ihres Konzeptes. Bündner Pilotschulen mit Modell C werden Rückmeldungen über ihre Erfahrungen geben.

Wie viel Mehrbelastung bedeutet das für den einzelnen Lehrer?

Der Mehraufwand ist nicht zu unterschätzen. Wenn die Umsetzung vor Ort in Angriff genommen wird, gilt es Prioritäten zu setzen. Andere Projekte müssen allenfalls zurückgestellt werden. Die Oberstufenreform und andere Schulentwicklungsprojekte verlangen jedoch eine mehrjährige Planung, die rechtzeitig auch die finanziellen Konsequenzen berücksichtigt. Nur so verfällt unsere Schule nicht einem drohenden Pseudoaktivismus. Fürs Lehren und Lernen ist eine gewisse Ruhe nötig. Das Wesentlichste ist und bleibt nämlich für jeden einzelnen Schüler ein qualitativ guter Unterricht.

Wie siehst du die Bündner Oberstufe im Jahre 2020?

Schülerinnen und Schüler werden Schlüsselqualifikationen vermittelt bekommen, die sie zu sog. «Lebensunternehmern» machen. Die Jugendlichen müssen im Sinne des Lebensunternehmers motiviert sein für lebenslanges Lernen, bereit sein, offensiv und selbstbewusst zu agieren, um ihre Fähigkeiten einzubringen. Sonst produzieren wir Schulabgänger, die sich den rasch verändernden Begebenheiten nicht mehr anpassen können. Wir brauchen die Talente jedes einzelnen Menschen.

Inwiefern wird die Schulqualität steigen?

Allein die Tatsache, dass sich die Lehrerteams für ein Modell entscheiden müssen, ist Team- und damit Schulentwicklung. Dies bedeutet, ich sage es nochmals, keine Verwässerung. Wir werden lernen, die typenspezifischen Erfahrungen und Vorteile gemeinsam zu nutzen.

Es läuft alles rund? Weshalb also etwas ändern?

Untersuchungen von Prof. Dubs zeigen klar, dass strukturelle Massnahmen im Wissensbereich keine deutlich bessere Schulqualität zur Folge haben.

Kooperative Strukturen führen hingegen zur Steigerung des Wohlbefindens und zu einem besseren Schulklima, was sich indirekt wieder auf wichtige Bereiche der Schule (Sozialkompetenz, Arbeitsverhalten, Motivation) auswirkt. Es lohnt sich also doch.

■ Anfang einer Vision

Die theoretischen Grundlagen liegen bereit.

Die Arbeitsgruppe «Umsetzungskonzept Bündner Oberstufen Reform» bemüht sich in Zusammenarbeit mit dem EKUD und der kantonalen Lehrerfortbildung, der Bündner Oberstufenlehrerschaft den Erwerb brauchbarer Umsetzungs- und Unterrichtshilfen zu ermöglichen.

Ein den Reformgedanken adäquates Förderungs- und Beurteilungskonzept möchte zudem die Förderungs- als auch die Beurteilungskompetenz von uns Oberstufenlehrkräften im Sinne einer ganzheitlichen Schülerbeurteilung optimieren.

Die Vorstände RGR und SGR danken allen, die zum Gelingen des Informationsblockes «Bündner Oberstufen Reform» beigetragen haben.

Alle Module können über unsere Homepage (<http://agora.unige.ch/sfib/gr/oberstufe-graubuenden/index.htm>) abgerufen oder beim RGR oder SGR – Vorstand angefordert werden.